[Impressum]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 10

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kinder, konnte nun Marioara dort fortfahren, wo sie im Herbst aufgehört hatte, mit dem Eierlegen in die bereits vorhandenen Zellen. Ihre Kinder besorgten das Einholen und das Verteilen von Futter an die jüngeren Geschwister. So ging es weiter den ganzen Sommer über, der zweite, der dritte Winter wurde auf diese Weise überstanden, dann legte Marioara sich zum Sterben hin. Aber mit ihr starb die Familie nicht aus, denn ihre Töchter übernahmen und vererbten weiterhin alle die geschaffenen Einrichtungen und so wurde aus dem früher nur einjährigen Familienleben ein immerwährendes Staatsleben, wobei die Einzelwesen wohl nach und nach eingingen, aber durch jüngere Geschwister immer vorzu ersetzt wurden. Das Ganze, der Staat, blieb als Dauereinrichtung bestehen. Alle im Laufe der Zeiten gemachten Erfahrungen gingen nicht mehr verloren, sondern vererbten sich von Geschlecht zu Geschlecht bis auf den heutigen Tag.

Die bereits am Anfang der Staatsgründung eingeführte Arbeitsteilung wurde immer mehr, bis aufs denkbar Höchste ausgebaut. Kaum als junge Biene aus der Zelle ausgekrochen, wurde ihre Arbeit bis zur letzten Lebensstunde festgelegt, zuerst als Kindermädchen, das ihre in den Brutzellen befindlichen jüngern Geschwister zu betreuen hatte, dann als Bauarbeiterin, die das selbst erzeugte Wachs als Baustoff für die Waben zu verwenden hatte, später hatte sie im Innern der Wohnung Ordnungs- und Reinigungsdienst zu besorgen, und erst nach drei Wochen wurde sie einer der vielen Arbeitsgruppen zugeteilt, die als Einsammler von Nektar und Blütenhonig tätig waren.

Die Arbeitsteilung wurde so unerhört entwickelt, dass zum Beispiel diejenigen Bienen, die Birnenblüten besuchten, nur solche und keine Apfelblüten oder irgend eine andere Blume besuchen durften.

Der gute Geist der Urahnin Marioara, der Staatsgründerin und deshalb auch der ersten Bienenkönigin, wirkte sich auch in anderer Weise bis in die fernsten Zeiten, bis auf heute aus.

Während in ähnlichen Staaten, wie zum Beispiel bei den Ameisen und Termiten, bei irgend welcher Gelegenheit sich man über das Mein und Dein nicht einigen konnte, immer wieder erbitterte Kriege bis zur beidseitigen Vernichtung ausbrachen, beherzigen die Bienen bis heute die weise Lehre ihrer Königin Marioara, die da sagte:

«Für was denn Krieg führen? Es reichte ja für alle! Raum für alle hat die Erde!»

Im Gemeinschaftsleben unter Völkern hat es der von der Königin Marioara gegründete Bienenstaat auf den idealsten, auf den höchsten, auf den kriegslosen Zustand gebracht!

Ob es die Menschheit in den nächsten tausend Jahren auch noch so weit bringen wird?

H. Pesch

Säemann

Nicht oft, dass einer Grosses wagt,
Zu oft auf halbem Weg verzagt!
Frei ist der Mensch, der seelenstark
Fürs Ideal glüht bis ins Mark;
Der gibt und schenkt
Und speist und tränkt;
Die Zukunft ist das Ackerfeld:
Auf! und streut Samen in die Welt!

Otto Volkart

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.